Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 24 (1934)

Heft: 8

Rubrik: Berner Wochenchronik

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Berner Wochenchronik

Februarschnee.

Februarschnee
tut nicht mehr weh,
denn der März ist in der Näh';
aber im März
hüte dein Herz,
dass es zu früh nicht knospen will!
warte, warte und sei still!
und wär' der sonnigste Sonnenschein,
und wär' es noch so grün auf Erden,
warte, warte und sei still;
es muss erst April gewesen sein,
bevor es Mai kann werden!

Flaischlen.

Schweizerland

Der Bundesrat hat Herrn Oberst Ernst Heer von Glarus in Bern, Instruktionsoffizier der Artillerie, unter Verdankung der geleisteten Dienste in den Ruhestand versetzt. — Er bewilligte den Kantonen Bern, Graubünden, St. Gallen, Schwyz, Tessin, Uri und Wallis für das Jahr 1932 zuhanden ihrer Gemeinden als Bergzuschläge Bundesbeiträge von insgesamt Fr. 191,632 an ihre Auslagen für die Krankenversicherung. — Der Vorsteher des eidgenössischen Politischen Departements wurde ermächtigt, den Bundesrat in der Kriegsschädenfrage vor dem Völkerbundsrat zu vertreten. Als juridischer Spezialdelegierter wurde Prof. Georges Sauser-Hall in Genf ernannt, dem als Experten beigeben werden: Nationalrat Dr. Duft, St. Gallen; Rechtsanwalt Dr. Zellweger, Zürich; ferner Sektionschef Gorgé vom eidgenössischen Politischen Departement in Bern. — Der Bericht an die Bundesversammlung über die 14. Völkerbundsversammlung wurde genehmigt und der Bundesrat betonte in seinen Schlußfolgerungen, daß der Völkerbund nie notwendiger gewesen sei als gegenwärtig. — Die Verordnung über den Verkehr mit Lebensmitteln und Gebrauchsgegenständen wurde dahin abgeändert, daß aus dem Auslande eingeführte Frischeier, sowohl auf den Packungen wie auf jedem einzelnen Ei ein Kennzeichen ihres ausländischen Ursprunges tragen müssen. Konservierte Eier, gleich ob schweizerischen oder ausländischen Ursprungs, müssen auf den Packungen und auf jedem einzelnen Ei den Vermerk „Konserv" tragen, bei ausländischen Eiern kommt dazu noch Herkunftsbezeichnung. — Die Preise für Sommersaatgut und Brotgetreide der Ernte 1933 wurden genehmigt und betragen für Saatweizen Fr. 42 und für Saatroggen Fr. 36 pro 100 Kilogramm ab Erzeugungsort oder Reinigungsstelle. — In bezug auf das österreichische Völkerbundsanleihen vom Jahre 1923 setzte der Bundesrat den Zinssatz für den schweizerischen Regierungskredit von 6,5 auf 4,5 Prozent herab. Der Kredit betrug ursprünglich 23 Millionen, von welchen heute noch 15 Millionen Schweizerfranken fällig sind. — Zwischen Minister Stucki und dem deutschen Geschäftsträger, Dr. Dankwort, wurde ein neues schweizerisch-deutsches Transferabkommen unterzeichnet, welches auf ähnlicher Grundlage beruht wie das letzte, d. h. es werden die Zinsguthaben schweizerischer Gläubiger zu 100 Prozent transferiert, indem gewisse Warenmengen, die die Schweiz aus Deutschland importiert, in den Dienst der Regelung gestellt werden.

Im Gesandtschafts- und Konsulardienst fanden folgende Mutationen statt: Legationsrat Dr. Hans Frölicher, der bisher der schweizerischen Gesandtschaft in Berlin zugeteilt war, kommt nach Bern in das Politische Departement an die Stelle von Dr. Max Ratzenberger, Chef des Konsulardienstes, der als interimistischer Geschäftsträger nach Athen versetzt wird. Legationsrat Dr. C. C. Jenny, der zurzeit als interimistischer Geschäftsträger in Athen wirkt, wird zur schweizerischen Gesandtschaft in Brüssel versetzt; Legationsrat Franz Josef Borsinger, der bisher der Gesandtschaft in Brüssel zugeteilt war, kehrt nach Bern zurück und wird dem Politischen Departement zugeteilt. Gesandtschaftssekretär Emil Fontanel, der gegenwärtig dem Politischen Departement zugeteilt ist, geht an die schweizerische Gesandtschaft in Budapest, Legationsrat Alfred Brunner geht von Istanbul nach Bukarest, während Gesandtschaftssekretär K. E. Bavier von Paris definitiv nach Istanbul versetzt wird; Legationssekretär Dr. Hans Zurlinden in Bukarest geht an die Gesandtschaft in Paris und Berufsvizekonsul Dr. F. W. Zuber, der bisher der Gesandtschaft in Budapest zugeteilt war, geht an die Gesandtschaft in Berlin. G. Criblez, bisher Redakteur 2. Klasse beim eidgenössischen Politischen Departement, wurde vom Bundesrat zum Berufsvizekonsul in Casablanca ernannt. Ferner wurde Johann Meyer von Baldingen (Aargau), zurzeit Kanzler beim schweizerischen Generalkonsulat in Mexiko zum Berufsvizekonsul ernannt. Er bleibt in Mexiko.

Das Exequatur erhielten folgende neue französische Konsuln: Louis Bourgois in Lausanne, François Emile Génoyer in Zürich und Basile de la Gréze in Lugano. — Die deutsche Regierung erteilte das Exequatur unserem neuen Konsul in Frankfurt, Paul F. Häfliger von Seeberg, und die venezolanische Regierung erteilte es unserem neuen Konsul in Caracas, Paul Frossard von Maules.

In der Bundesverwaltung fanden folgende Wahlen und Beförderungen statt: Als Sekretär erster Klasse der eidgenössischen Baudirektion wird gewählt: Herr Adolf Dubach, von Lützelflüh, zurzeit Sekretär zweiter Klasse; als Sekretär zweiter Klasse der eidgenössischen Bauinspektion in Zürich wird gewählt: Herr Fritz Meyer, von Zürich, zurzeit Kanzlist. Es werden befördert: Herr J. A. Vannod, Kanzlist, zum Sekretär zweiter Klasse der Abteilung für Landwirtschaft; Herr Matth. Buchli, Assistent, zum wissenschaftlichen Assistenten der Landwirtschaftlichen Versuchsanstalt Oerlikon; Herr Jean Rapin, Assistent, zum wissenschaftlichen Assistenten der Samenuntersuchungs- und Versuchsanstalt Lausanne. Es werden gewählt: Herr Dr. F. von Grünigen, provisorischer Assistent, zum wissenschaftlichen Assistenten der Agrikulturchemischen Anstalt Liebefeld; Herr Dr. J. Zweifel, Hilfsassistent, zum wissenschaftlichen Assistenten der Samenuntersuchungs- und Versuchsanstalt Lausanne. Beim eidgenössischen Militärdepartement werden befördert bei der Militärversicherung: Zum juristischen Beamten erster Klasse: Herr Dr. Theodor Kistler, bisher juristischer Beamter zweiter Klasse; zum Sekretär erster Klasse: Herr Robert Bär, bisher Sekretär zweiter Klasse; zum Sekretär zweiter Klasse: Herr Paul Schneider, bisher Kanzlist. Veterinärwesen: Zu Sekretären zweiter Klasse: Herren Fritz Ramseier und Alfred Kellenberger, bisher Kanzlisten. Oberkriegskommissariat: Zum Buchhalter erster Klasse: Herr Arthur Bergmann, bisher Buchhalter zweiter Klasse; zum Revisor zweiter Klasse: Herr Johann Grob, bisher Kanzlist. Kriegsmaterialverwaltung: Zum Sekretär zweiter Klasse: Herr Charles Mathey, bisher Kanzlist. Landestopographie: Zum Ingenieur erster Klasse: Herr Viktor Untersee, bisher Ingenieur zweiter Klasse; zum Grundbuchgeometer erster Klasse: Herr Paul Knecht, bisher Grundbuchgeometer zweiter Klasse; zum Dienstchef: Herr Gottfried Reimann, bisher Kartograph erster Klasse; zum Kartograph erster Klasse: Herr Paul Steiger, bisher Kartograph zweiter Klasse; zum Techniker erster Klasse: Herr Walter Lienhard, bisher Techniker zweiter Klasse. Beim Kavallerie-Remontendepot wurde zum Reitlehrer erster Klasse Herr Pierre de Muralt, bisher Instruktionsoffizier, gewählt.

Das 4prozentige Bundesbahnanleihen von 100 Millionen Franken wurde von den politischen Verhältnissen ungünstig beeinflußt. Es wurden nur

drei Viertel des Anleihenbetrages gezeichnet, so daß die eingegangenen Zeichnungen voll berücksichtigt werden können. Für den Restbetrag sind die Banken, welche das Anleihen voll übernommen haben, eingetreten.

Die Gewinn- und Verlustrechnung bei den Bundesbahnen für das Jahr 1933 ergibt bei 101,38 Millionen Franken Einnahmen und 152,86 Millionen Franken Ausgaben ein Betriebsdefizit von 51,47 Millionen Franken. Rechnet man hiezu die Passivsaldi von 1931 und 1932, so macht das ganze Defizit den Betrag von 98,6 Millionen Franken aus. Die Verzinsung der festen Anleihen beanspruchte 1933 allein die Summe von 113,2 Millionen Franken. Die gesamten Betriebseinnahmen pro 1933 belaufen sich auf 335,2 Millionen Franken, gegen 342,95 Millionen Franken im Jahre 1932. Hiervon entfallen 134,79 Millionen Franken auf den Personenverkehr, 188,5 Millionen Franken auf den Güterverkehr und 11,8 Millionen Franken auf verschiedene Einnahmen. Die Betriebsausgaben machen den Betrag von 249,59 Millionen Franken aus, gegen 259,6 Millionen Franken im Jahre 1932. Hiervon entfallen auf die allgemeine Verwaltung 7,5 Millionen Franken, auf Unterhalt und Bewachung der Bahn 33 Millionen Franken, auf Stationsdienst und Zugsbegleitung 97,5 Millionen Franken, auf den Zugförderungs- und Werkstättedienst 87 Millionen Franken und auf verschiedene Ausgaben 29,3 Millionen Franken.

Der schweizerische Landesindex veränderte sich im Januar nur ganz unbedeutend. Die Indexziffer stand Ende Januar genau so wie anfangs des Monats, auf 131. Der Großhandelsindex stand Ende Januar auf 91,8 und hat sich im Laufe des Monats um 0,5 Prozent erhöht. — Bei den Arbeitsämtern waren Ende Januar 99,147 Stellensuchende eingeschrieben, gegen 101,111 zu Ende Januar 1933. Bei Notstandsarbeiten und in Arbeitslagern waren Ende Januar 7361 Stellenlose beschäftigt, die in der Zahl der Stellensuchenden inbegriffen sind. Im Januar war die Zunahme der Arbeitslosen in den mit dem Baugewerbe verbundenen Berufen der Metall-, Maschinen- und elektrotechnischen Industrie und in den Berufsgruppen der Holz- und Glasbearbeitung am größten. In der Landwirtschaft und im Haushalt hat die Nachfrage nach Arbeitskräften eine Belebung erfahren. Die Zahl der Kurzarbeiter hat sich im Januar nicht wesentlich verändert. Bei den kaufmännischen Angestellten entfallen durchschnittlich auf jede offene Stelle 18 Bewerber.

In einem Laboratorium der Firma Brown Boveri & Cie. in Baden brach abends ein Brand aus, der zwar durch die Fabriksfeuerwehr sofort gelöscht werden konnte, jedoch an den physikalischen Präzisionsinstrumenten schweren Schaden anrichtete, der auf über 100,000 Franken geschätzt wird. Der Brandausbruch dürfte auf einen wissenschaftlichen Erwärmungsversuch zurückzuführen sein.

Die Basler Fastnacht hat am 19. Februar mit dem traditionellen Morgenstreich um 4 Uhr früh ihren Anfang genommen. Trotz Krise ist die Beteiligung ebenso stark wie in anderen Jahren. 25 Cliquen, zu welchen noch verschiedene Knabenzüge und Fastnachtswagen kamen, nahmen am Fastnachtstreiben teil. Eine gewaltige Menschenmenge wohnte dem Aufmarsch der Fastnachtzüge bei. In den Straßen war die Beleuchtung ausgeschaltet, um die künstlerische Wirkung der Laternen besser zur Geltung zu bringen. — Pfarrer Eduard Thurneysen von der Basler Münstergemeinde wurde von der Universität Aberdeen in Schottland zum Ehrendoktor ernannt.

Der Regierungsrat des Kantons Baselland hat auf Grund der eingeholten Gutachten von Prof. Fleiner und Prof. Burckhardt beschlossen, die von 7000 Stimmberechtigten unterschriebene Initiative auf Wiedervereinigung beider Basel als verfassungswidrig nicht zur Volksabstimmung zu bringen. Die Wiedervereinigungsfreunde werden den Rekursweg ans Bundesgericht beschreiten.

Die Regierung des Kantons Graubünden hat die Erteilung der Konzession für ein Silserseekraftwerk endgültig verweigert. Der Silsersee bleibt also der Allgemeinheit erhalten. — Aus dem Kantonsspital in Chur entwich die 42 Jahre alte, aus Kiew stammende Krankenschwester Eleonore Liebermann. Sie war wegen eines Juwelendiebstahls im Betrage von Fr. 125,000 in einem Hotel von La Baule in Genf verhaftet worden. Wegen Hoteldiebstählen in St. Moritz und Davos brachte man sie nach Chur, wo sie wegen schwerer gesundheitlicher Störungen ins Kantonsspital überführt wurde. Seit ihrem Ausbruch ging jede Spur von ihr verloren und man vermutet, daß sie Selbstmord beging.

Bei der Fluhmühle in Luzern schlug ein vorbestrafter Mann einen 17jährigen Schlosserlehrling zu Boden und suchte ihn zu berauben. Der Ueberfallene wehrte sich kräftig, worauf der Angreifer die Flucht ergriff, aber mit Hilfe von Passanten dingfest gemacht werden konnte.

Bei der Rorschacher Stadtratswahl hatten die beiden bürgerlichen Parteien die Stimme freigegeben, da sie den Anspruch der sozialdemokratischen Partei auf den zweiten Sitz im künftigen Stadtrat nicht bestreiten wollten. Der sozialdemokratische Kandidat, Wäspe, erhielt aber bei einem absoluten Mehr von 753 Stimmen nur 499, trotzdem seine Partei 800 Wähler zählt. Dagegen wurde im ersten Wahlgang der wild vorgeschlagene konservative Gemeinderat Engler mit 760 Stimmen gewählt.

Die „Hohle Gasse" bei Küßnacht (Schwyz) ist im Laufe der Zeit zu einer regelrechten Autostraße geworden. Um aber die Romantik doch zu wahren, verlangen einsichtige Bürger, die Hohle Gasse vom Autoverkehr zu entlasten und eine eigene Autostraße nach Immensee zu bauen, was nicht viel kosten würde und auch noch als Notstandsarbeit mit finanzieller Hilfe von Bund und Kanton durchgeführt werden könnte.

An der schweizerischen Zollgrenze bei Ponte Tresa (Tessin) wurde der Sportkommissär der schweizerischen Fascistengruppe von Mailand, Massimo Gianini, angehalten und der Kantonspolizei übergeben. Er hatte einen Bronzekranz im Gewichte von 12 Kilogramm bei sich und hatte unter den Kleidern ein Seidenband in den schweizerischen und kantonalen Farben um den Leib geschlungen. Den Kranz wollte Gianini dem Fascio von Lugano überbringen, damit er am Jahrestage der Proklamierung der Unabhängigkeit des Tessins am Unabhängigkeitsdenkmal in Lugano abgelegt werde. Eine Untersuchung wurde eingeleitet.

Im Schmittenholz bei Almensberg (Thurgau) arbeitete ein Landwirt, während sich sein Appenzeller-Sennenhund in der Nähe herumtrieb. Plötzlich heute der Hund ängstlich auf und als ihm der Landwirt zu Hilfe eilte, fand er ihn im Kampf mit einem ihm unbekannten Tier, das sich in den Hund verbissen hatte und nun auch gegen ihn vorgehen wollte. Der Landwirt schlug das fremde Tier mit der Axt tot. Er übergab es der Jagdgesellschaft, die konstatierte, daß es sich um einen Waschbären handelte, der aus einem Gehege in Neukirch-Egnach entwichen war.

Am 18. Februar verstarb in Saint Maurice (Wallis) im Alter von 83 Jahren alt Nationalrat Pellissier. Er war auch Mitglied des Großen Rates und in der Armee erreichte er den Grad eines Oberstleutnants.

Die Stadtverwaltung von Zürich warnt vor der Zuwanderung Arbeitssuchender, da Neuzuzüglern, die nicht Stadtbürger sind, keine Unterstützung gewährt werden kann und in manchen Fällen nur ihre sofortige Heimschaffung in Frage kommt. — Am 13. Februar abends veranstalteten die Zürcher Kommunisten eine Kundgebung gegen die Vorgänge in Oesterreich. Nach Schluß der Versammlung bildete sich ein 300 Mann starker Demonstrationszug, der jedoch von der Polizei aufgelöst wurde, wobei diese mit Steinen beworfen wurde. Es wurden zahlreiche Demonstranten festgenommen, aber nach Aufnahme der Personalien wieder freigelassen. — Am 16. Februar wurde auf dem Bauplatz der Pauluskirche in Zürich 6 die Leiche eines neugebornen weiblichen Kindes gefunden. Das Kind war in einer Schuhschachtel verpackt und hat nach ärztlichem Befund zur Zeit seiner Aussetzung gelebt. — In Nizza wurde der in Zürich ansässige Antiquitätenhändler Albert Meyer von einer Genfer Tänzerin, namens Jacqueline, mit seinem eigenen Revolver, den er ihr nach durchzechter Nacht im Hotelzimmer gezeigt hatte, in die Brust geschossen und schwer, aber doch nicht lebensgefährlich verletzt. Die Tänzerin jagte sich darnach eine Kugel in die Schläfe und war sofort tot.

Bernerland

Die erste Sessionswoche im Großen Rat wurde hauptsächlich vom Straßenbaugesetz und dem Fischereigesetz ausgefüllt. Eintreten auf die zweite Lesung des Straßenbaugesetzes war, wie schon in letzter Nummer erwähnt, diskussionslos beschlossen worden. Anlaß zu Debatten geben hier die verschiedenen Begehren der Haus- und Grundeigentümer, besonders die Bestimmung, wonach die Gemeinden ihre Leistungen für den Staatsstraßenbau bis zur Hälfte auf die Grundeigentümer verlegen können. Eine weitere Aussprache erfolgt auch über die Beitragsleistung an die Schneeräumungskosten der Gebirgsgegenden. Auch die Bestimmung, wonach die Beleuchtungskosten ganz oder teilweise auf die Hausbesitzer abgewälzt werden können, gab zu lebhaften Debatten Anlaß, doch einigte man sich schließlich dahin, die Abwälzung auf 50 Prozent der Kosten zu beschränken. Zum Schlusse wurde der Entwurf mit großem Mehr abschließend angenommen. — Nach einer Geschäftsordnungsdebatte wurde beschlossen, die Einzelberatung des Fischereigesetzes noch in dieser Session durchzuführen, die zweite Lesung aber in einer außerordentlichen Aprilsession. Berichterstatter über das Fischereigesetz sind Regierungspräsident Stähli und Kommissionspräsident Matter. Das Recht der Fischerei in den Gewässern des Kantons Bern steht dem Staate zu, soweit nicht auf Grundlage der bisherigen Gesetzgebung Fischereirechte von Gemeinden, Körperschaften oder Einzelpersonen nachgewiesen werden. Es umschließt das Recht, Fische, Krebse und andere nutzbare Wassertiere zu hegen, zu fangen und zu verwerten. Die strittigen Punkte der Detailberatung beziehen sich auf das allgemeine Angel-Fischerei-Patent und die bezüglichen Gebühren, sowie das Fischen mit Netzen, Garnen und Reusen im Brienzer-, Thuner- und Bielersee. Nach genehmigtem Antrag der Kommission ist die Verwendung der Zuggarne (Landgarne) verboten. Klusgarne dürfen nur im Thunersee und höchstens drei verwendet werden. Der Große Rat ist ermächtigt, sofern es das Interesse des Fischbestandes erheischt, die Wiedereinführung der Landgarne zu gestatten. Nach oft langwierigen Debatten wurde der Entwurf in der Fassung der Kommission bei zahlreichen Enthaltungen angenommen. — Nun folgten, nachdem erst noch die Abhaltung einer zweiten Sessionswoche beschlossen worden war, Erklärungen zum Traktandum Verkehrs- und Straßenverhältnisse am rechten Thunerseeufer. Baudirektor Bösiger gab die Erklärung ab, den Verlauf des gegen die rechtsufrige Thunerseebahn verhängten Liquidationsverfahrens abzuwarten und die Angelegenheit vorläufig nicht in Behandlung zu ziehen. — Nun erfolgte noch die Behandlung des Automobilsteuerdekretes, das nach kurzer Einzelberatung mit geringfügigen Abänderungen gutgeheißen wurde.

† Amelie Rubin in Thun.

Nach einem Leben voll Liebe und Hingebung ist in Thun am 13. Januar nach kurzer Krankheit wohl die älteste Einwohnerin gestorben, Fräulein Amelie Rubin, die am 5. März nächsthin in ihr 95. Lebensjahr eingetreten wäre. Der Rückblick auf ihr irdisches Dasein umspannt somit fast ein ganzes Jahrhundert und einige besinnliche Angaben über ihren Wandel und ihre Familie, der bedeutende Menschen entsprossen, verfehlen nicht, interessante Bilder aus der Vergangenheit auferstehen zu lassen.

† Amelie Rubin in Thun.

Fräulein Amelie Rubin erblickte das Licht der Welt am 5. März 1839 als zweitältestes Kind von fünf Geschwistern. Während ein Bruder schon 1874 als Ingenieur der holländischen Regierung auf Sumatra und eine Schwester, Frau Mathilde Studer-Rubin, 1895 verstorben sind, haben ihre beiden jüngern Brüder, Oberst Eduard Rubin, Direktor der eidgenössischen Munitionsfabrik, und Alfred Rubin, Direktor in Bukarest, später wohnhaft auf der untern Wart in Thun, bis ins hohe Alter hinein in Thun gelebt und gewirkt und dürften der jetzigen Generation noch wohl bekannt sein.

Die Verstorbene war die Tochter des Mechanikers Carl Rubin. Ihr Vater, in Unterseen aufgewachsen, betrieb seit 1838 mit für die damalige Zeit hervorragenden technischen Kenntnissen eine mechanische Werkstätte, vorerst an der Scheibenstraße, dann in einem von ihm erstellten Neubau im Bälliz neben der damaligen Kaserne, wobei er sich für die Erzeugung der notwendigen Betriebskraft eines in die Aare eingebauten Wasserrades bediente.

Als Mädchen hatte sich Fräulein Rubin durch einen Unfall ein Beinleiden zugezogen, für welches sie des öftern Heilung suchte im Inselspital in Bern; die Fahrt nach Bern machte sie jeweilen noch auf dem Marktschiff mit. Später reiste sie mit der Postkutsche zur Heilung nach dem Bad Schinznach im Aargau und wurde über den Gemmipaß getragen in die heilkräftigen Bäder von Leuk.

Im Hause im Bälliz, wo sie aufgewachsen, neben der damaligen Kaserne, an deren Stelle heute das Post- und Kantonalbankgebäude stehen, und wo sie ihr ganzes Leben verbracht hat, ist sie auch gestorben, tief betrauert von ihrer zahlreichen Verwandtschaft, für die sie wie eine Mutter treu gewacht hat. Bis in die letzten Tage, ja bis ans Ende bewahrte sie ihre geistige Frische und pflegte eine ausgedehnte Korrespondenz mit Verwandten und Freunden in nah und fern. Die Verstorbene wußte unter anderm auch interessant zu erzählen vom Uebertritt der Bourbaki-Armee in die Schweiz im strengen Februar 1871 und über die Unterbringung von Internierten in der Kaserne im Bälliz. Solange die Kaserne sich noch innerhalb der Stadt Thun befand, war überhaupt ein viel engerer Kontakt zwischen dem Militär und der einheimischen Bevölkerung. Da das väterliche Haus sich direkt neben der Kaserne befand, wurden auch Zimmer an höhere Offiziere ausgemietet und es entwickelte sich daraus manches Freundschaftsverhältnis, das Jahrzehnte lang bestand, was auch zur Folge hatte, daß sich die Verstorbene in militärischen Dingen gut auskannte, besonders auch, nachdem sich ihre Mutter in zweiter Ehe mit Oberstleutnant Schäfer von Seltisberg, Baselland, früher in neapolitanischen Diensten, später Instruktor der Scharfschützen, verheiratet hatte.

Bis an ihr letztes kurzes Krankenlager war sie unermüdlich mit Handarbeiten beschäftigt, die sie an wohltätige Werke, an Arme und an den Nachwuchs ihrer großen Verwandtschaft verschenkte. Noch vor einigen Jahren an der „Saffa" in Bern wurde sie für ihre Handarbeiten mit einem Diplom ausgezeichnet. Für sich bescheiden und anspruchslos, immer andern helfend, religiös veranlagt, mit gutem Humor und einer trefflichen Gesundheit, ausgestattet mit einem warmen Herzen für die Mitmenschen, ragte sie, wie ein Ausschnitt alter Bürgertugend und Lebensweisheit in unsere rastlose und unruhige Zeit hinein. -n.

Der Regierungsrat ordnete die kantonale Abstimmung über die Aufnahme einer Anleihe von 20 Millionen Franken auf den 11. März 1934, den Tag der eidgenössischen Abstimmung, an. — Das Rücktrittsgesuch des Regierungsstatthalters von Thun, Jakob Leu, wurde unter Verdankung der geleisteten Dienste genehmigt. — An Stelle des zurückgetretenen alt Direktors C. Vollenweider wurde als Lehrer für Physik, Mathematik und darstellende Geometrie am kantonalen Technikum Burgdorf Dr. Heinrich Merz von St. Gallen gewählt.

Regierungsrat Dr. L. Merz hat auf Ende der laufenden Amtsperiode seinen Rücktritt genommen und wird bei der Gesamterneuerung nicht mehr kandidieren. Dr. Leo Merz steht im 65. Lebensjahr und ist seit 1915 Mitglied der Regierung. Von 1912—1915 war er Präsident des neu errichteten Handelsgerichtes, ferner war er auch Oberrichter. 1818 und 1819 gehörte er dem Ständerat an und seit 1927 ist er Mitglied des Schulrates. Mit seinem Rücktritt verliert die Regierung einen ihrer fähigsten Köpfe.

Die bernische Reformationskollekte von 1933 ergab einen Betrag von Fr. 13,107, um nahezu Fr. 500 mehr als 1932.

Der Verband für die Verpflegung dürftiger Durchreisender des Amtes Burgdorf mußte für 1933 eine starke Frequenzzunahme der Stationen Burgdorf, Hindelbank und Koppigen feststellen. Beim Arbeitsamt bewarben sich 1839 Männer und 88 Frauen um Arbeit, wogegen nur 217 offene Stellen angemeldet waren.

Am 17. Februar feierte in Blumenstein Pfarrer Walter Straßer seinen 70. Geburtstag. Pfarrer Straßer amtete erst in Wahlern, dann in Bern und nun in Blumenstein, dazwischen lei-

tete er durch 15 Jahre das Seminar Muristalden mit voller Hingabe als Direktor.

Der Kur- und Verkehrsverein Beatenberg erörterte die Errichtung eines Schwimmbades, so daß damit gerechnet werden kann, daß in absehbarer Zeit ein solches zustande kommt.

Todesfälle. In Seftigen starb im hohen Alter von 70 Jahren Sattler Johann Dähler. Er war als Störensattler weitherum bekannt und geschätzt. — Am 15. Februar verschied in Langenthal ganz unerwartet an einem Herzschlag Schulinspektor Emil Wymann im Alter von 42 Jahren. Er war ein vorzüglicher Berater und Helfer seiner Lehrerschaft. Bevor er Schulinspektor wurde, amtete er als Sekundarlehrer in Wimmis und Biglen. — In Uetendorf verstarb nach kurzer, schwerer Krankheit im Alter von 69 Jahren alt Burgergemeindepräsident Fritz Pfister-Rolli. Er gehörte lange Jahre dem Burgerrat von Uetendorf an und war von 1903—1928 dessen Präsident. — Im Bezirksspital Thun starb im Alter von 69 Jahren Robert Kummer aus Spiez, wo er bis zu seinem Tode als Angestellter der Gemeindeschreiberei gewirkt hatte.

† Fritz Lauper,
gew. Ziegeleibesitzer in Pieterlen.

Fern von seinem Heimatorte, in Lugano, wurden am 16. Januar die sterblichen Ueberreste Fritz Laupers der läuternden Flamme übergeben. Nur ein kleiner Kreis von Verwandten und Freunden konnte der Leichenfeier beiwohnen. Ein schleichendes Leiden, das er standhaft ertrug und gegen welches er in der milden Luft des Südens Rettung suchte, hatte ihn am 13. Januar im Alter von fast 68 Jahren dahingerafft. Es bereitete einem Leben voll Arbeit und Erfolg ein viel zu frühes Ende, hatte er doch gehofft, nach Jahren anstrengendster Tätigkeit noch einige Jahre stiller Ruhe genießen zu können.

Fritz Lauper verkörperte in seiner Person sozusagen den gewaltigen Umschwung, den die Ziegelei in den letzten 50 Jahren genommen hatte. Die Ziegelei und die Töpferei wurden von ihren Uranfängen an, bis in die Jugendjahre Laupers immer nur als Handwerk betrieben. Jedes Dorf, das Lehmboden besaß, hatte seine größere oder kleinere Ziegelei, die ihre Ware als Handarbeit produzierte. Auch der Vater Fritz Laupers war ein „Handziegler", der fast in jeder Saison sein Domizil wechselte, und im Jahre 1866, dem Geburtsjahr Fritz Laupers, arbeitete er gerade in Büren a. A. Fritz mußte schon als Schulknabe dem Vater bei der Arbeit wacker helfen, um den kärglichen Verdienst zu mehren. Wenige Jahre später entschloß sich Fritz Laupers Vater, selbst eine Ziegelei zu pachten, und da entstanden für den Jüngling schwere Pflichten, die noch wuchsen, als er mit einem Kollegen die Ziegelei auf eigene Rechnung übernahm.

Inzwischen hatte die Mechanisierung und Automatisierung der Ziegelfabrikation auch in der Schweiz begonnen, und Fritz Lauper und sein Kompagnon verwandelten ihre Handziegelei ebenfalls in eine mechanische, die heute noch in Büren a. A. besteht. 1893 erbaute er die noch heute florierende Ziegelei in Langenthal, die enorme Anforderungen an den 32Jährigen stellte. Erfolg und Mißerfolg wechselten, aber Fritz Lauper verlor den Mut nie. Als 1906 die Langenthaler Ziegelei in eine A.-G. umgewandelt wurde, erwarb er für sich die Ziegelei Pieterlen, die er sofort modernisierte. Trotz der schweren Krise der Kriegsjahre konnte er sich halten, und Mitte der Zwanzigerjahre baute er die Ziegelei zu einer der modernsten und größten Ziegeleien der Schweiz aus. Unter Assistenz seiner Söhne, die unter seiner Leitung eine tüchtige Fachausbildung genossen hatten, entwickelte sich die Anlage zu einer der größten

† Fritz Lauper, Pieterlen.

der ganzen Schweiz. Nach und nach zog er sich vom Geschäfte zurück und suchte im Süden Heilung und Erholung. Er war zweimal verheiratet. Seine erste Frau starb kurz nachdem sie einem Knäblein das Leben geschenkt hatte. 1898 vermählte er sich zum zweiten Male mit Fräulein Mina Marti, die ihm dann noch zwei Kinder schenkte. Und das glückliche, harmonische Zusammenleben mit seiner zweiten Gattin gab ihm auch wohl die Kraft zur zielbewußten, energischen Führung seiner Unternehmungen. Er war ein Mann, der aus eigener Kraft aufgestiegen war, ein treubesorgter Familienvater, ein guter Kamerad und Freund für alle, die sein Vertrauen gewinnen konnten, und der auch immer und jederzeit alle philantropischen Bestrebungen nach bestem Können unterstützte. -d.

Die Stadtratssitzung vom 16. Februar begann mit einer kleinen Debatte wegen der steten Zunahme der Einbürgerungen und der Erbitterung der Bevölkerung über die Einwanderungspraxis. Wirz beantragte die Rückweisung sämtlicher 16 Einbürgerungsgesuche zu nochmaliger Prüfung. Polizeidirektor Freimüller möchte vorschlagen, die Polizeidirektion solle einen Bericht an den Gemeinderat, zuhanden des Stadtrates, über die Einbürgerungspraxis verfassen. In den letzten 10 Jahren wurden in Bern 373 Personen naturalisiert und aus der Statistik gehe hervor, daß man sich im allgemeinen nicht über sie zu beklagen habe. Nach einigen weiteren Voten wurde abgestimmt und mit 34 gegen 34 Stimmengleichheit erzielt, worauf der Vorsitzende, Dr. Steinmann, den Stichentscheid auf Rückweisung der Einbürgerungsgesuche fällte. Hierauf wurden einige Kreditabrechnungen genehmigt und je eine neue Klasse in den Schulkreisen Länggasse und Breitenrain ohne jede Opposition bewilligt. Einem Gesuche der Baugenossenschaft „Neue Königstraße" wurde entsprochen und ein Zinsnachlaß gewährt. In der Abendsitzung interpellierte Hurni (soz.) über die unerträgliche Raumnot an der Mädchensekundarschule. Schuldirektor Bärtschi antwortete, daß die Vorarbeiten für Neubauten im Marzili und in der Länggasse derart gefördert wurden, daß bei Inangriffnahme weiterer öffentlicher Bauten alles bereit sei, um die Mädchensekundarschule von ihrer Raumnot zu befreien.

Im Januar stiegen in den Hotels und Pensionen der Stadt 9951 Gäste ab, gegen 9328 im gleichen Monat des Vorjahres. Die Zahl der Uebernachtungen belief sich auf 24,230 (21,627). Von den Gästen waren 7516 Schweizer, 2435 Ausländer. Von den verfügbaren Betten waren 35,8 Prozent besetzt.

Das Jahr 1933 verzeichnete in der Stadt 899 Verkehrsunfälle (im Vorjahr 577). 12 Personen, darunter 7 Männer, 3 Frauen und 2 Kinder erlitten den Tod und 434 Personen wurden verletzt. Der Sachschaden beläuft sich auf rund Fr. 225,000. Im Laufe des Jahres wurden 70 in Bern ansässigen Motorfahrzeugführern der Führerausweis entzogen, darunter 12 Fahrern dauernd. In 20 Fällen ist das Verfahren auf Entzug noch hängig.

In der Stadt ist seit einigen Monaten ein bemerkenswerter Rückgang der Geschlechtskrankheiten zu konstatieren. Die Syphiliswelle der Jahre 1931 und 1932 ist vollkommen verschwunden.

Der Direktor unseres Stadttheaters, Karl Lustig-Prean, hat dem Verwaltungsausschuß seine Demission eingereicht. Das Rücktrittsgesuch wurde genehmigt. Direktor Lustig-Prean wird voraussichtlich die Leitung der Wiener Volksoper übernehmen.

Am 19. Februar konnte Herr Jakob Ferrier-Galli, alt Stationsrevisor der S. B. B., seinen 80. Geburtstag feiern. Der Stadtturnverein, dem der Jubilar seit 58 Jahren angehört, veranstaltete dazu in der „Schmieden" eine einfache, eindrucksvolle Feier, die durch Vorträge des Orchesters, des Chörlis und des Solisten Emil Baumgartner verschönt wurde.

Letzte Woche verstarb der Chef der Verkehrskontrolle bei der Generaldirektion der S. B. B., Herr Ernst Umiker, an einer hartnäckigen Grippe. Er wurde 1870 in Biel geboren und stand seit 45 Jahren im Dienste der Bundesbahnen. Bevor er an seine leitende Stelle in Bern berufen wurde, war er Vorstand des Güterbahnhofes in Biel. Er war Mitglied des Berner Männerchors, Präsident des gemischten Kirchenchors und Vizepräsident der französischen Kirchgemeinde.

Im Bärengraben zog wieder Nachwuchs ein. Die „Aarauer-Schützenfest-Berna" — sie ist im 10. Altersjahr — hat drei jungen Mutzen das

Leben geschenkt. Der Bestand des Bärengrabens beträgt nun 15 Bären. Zwei davon dürften allerdings bald die Reise übers Meer antreten, um an der Chicagoer Weltausstellung die Stadt Bern zu repräsentieren.

Auf dem Markt in Bern tauchen seit einiger Zeit falsche Fünffrankenstücke auf. Es handelt sich um Falsifikate mit der Prägung der Jahrzahl 1932. Sie sind am schlechten Klang, dem seifigen Anfühlen und der schlechten Ausführung erkenntlich. Als Ausgeber ist u. a. verdächtig ein Unbekannter, 25 bis 30 Jahre alt, 170 bis 175 Zentimeter groß, von schlanker Statur, glatt rasiertes Gesicht, schwarze Haare, sprach Schweizerdialekt, vermutlich Berndeutsch. Wahrnehmungen gefl. sofort melden an die Städtische Fahndungspolizei, Telephon 20,421 oder an den nächsten Polizeiposten.

Auch Fahrradmarder machen sich wieder stark bemerkbar. Täglich werden neue Diebstähle angemeldet. In vielen Fällen sind die Bestohlenen gar nicht in der Lage, die Fabriknummer der entwendeten Velos anzugeben, so daß bei Wiedereinbringung des Velos eine Feststellung des Besitzers oft unmöglich ist.

Am 9. Januar verlor ein älterer Mann auf dem Wege Effingerstraße-Bundesgasse ein Zwilchsäcklein mit Fr. 1000 in Gold, bestehend auh lauter Zwanzigfrankenstücken. Er stürzte, von einem Unwohlsein befallen, zu Boden und dürfte dabei das Säcklein verloren haben. Auf dem Fundbureau wurde das Geld bis jetzt nicht deponiert.

Kleine Umschau

Tralarum! Jetzt ist der Rummel vorüber, sogar die Basler Fastnacht ist schon den Weg alles Irdischen gegangen. Sie soll übrigens genau so volkreich, oder besser gesagt narrenreich gewesen sein, wie die weiland „Konjunkturzeitfastnächte". Ich sehe auch gar nicht ein, warum es in Krisenzeiten weniger Narren geben sollte wie in fetten Jahren. Ich möchte sogar fast behaupten, daß Krisenzeiten das Narrentum begünstigen oder es zum mindesten verfeinern. Das mag vielleicht daher kommen, daß in Krisenzeiten auch solche Menschen Lust zum Narrenspielen bekommen, die sich in normalen Zeiten erhaben über jedes Narrentum fühlen. Irgendwie wollen sie sich doch vor dem Alltag retten und da dies nicht in Konjunkturgewinnen möglich ist, so steigen sie auf unser gewöhnliches Menschenniveau herab und suchen ein paar Stunden lang in den Niederungen Erholung, die sie sonst nur mit Ueberlegenheit von Ferne beobachten. Mir fiel schon eine Art „höherer Stil" beim Maskenball der Metallharmonie im Kornhauskeller auf, man war dort vom bisherigen, vielleicht allzu gemütlichen auf den spielerischen Humor gekommen. Die schönere und beweglichere Hälfte des Menschengeschlechtes war vom übertriebenen Decolleté mehr aufs originelle Decolleté gelangt und schnitt damit unbedingt sehr günstig ab. Die starke Männlichkeit zeigte ihre Originalität zwar auch noch meist durch Tiroler-Hütchen und den Fez an und begnügte sich damit, einfach anwesend zu sein und sich umschwärmen zu lassen. Beim Schänzli-Maskenball tat natürlich auch der geschmackvolle Rahmen seine Wirkung und außerdem gab es trotz einer ganz unerwarteten Maskenfülle doch noch Raum genug zum Intrigieren und zum Tollen und hier hatte sich sogar die stolze Männlichkeit herbeigelassen, wenigstens zum Teil einmal auch „absichtlich" den Narren zu machen. Und es ist ihr so gut gelungen, daß sowohl männliche Einzelmasken wie auch Gruppen prämiert wurden, obwohl diese Auszeichnung z'Bärn schon sozusagen ein Privilegium der weiblichen Masken geworden war. Und überhaupt war der Schänzli-Maskenball einer der vergnügtesten Maskenbälle, die Bern je erlebte.

Aber schöne Tage gehen eben noch rascher zu Ende als häßliche und jetzt ist alles vorbei. Die Politik trat auch schon wieder in ihre Rechte und wenn es auch im Großen Rate ziemlich langfädig zugeht, so machte Frau Politik in der letzten Stadtratssitzung sogar einen kleinen Seitensprung, das heißt, es gab eine Ueberraschung. Unsere Herren „Stadtväter" demonstrierten gegen die large Einbürgerungspraxis, sie weigerten sich, neue „Stadtkinder" zu adoptieren, deren Namen sie bis an ihr Lebensende nicht auszusprechen lernen würden. Einer der Stadtväter meinte zwar: Namen seien doch nur Schall und Rauch und hinter dem fremdklingendsten Namen könne sich das assimilierungsfähigste Herz verbergen. Und er mochte mit diesem Ausspruch ja vielleicht ganz recht gehabt haben. Jedenfalls mehr Recht, wie der andere Stadtvater, der da sagte, dem Namensdebakel könne man ja ganz leicht durch neue Namensgebungen abhelfen. Menschen und Gassen aber bleiben innerlich dieselben, ganz gleich, wie man sie umtauft. Als vor Jahrzehnten der Solothurner Stadtrat die „Eselsgasse", in der sich das Rathaus befand, in „Rathausgasse" umtaufte, da sangen die spottlustigen Solothurner sofort:

„Die Gassen heißt zwar anders jetzt,
Aber die Eseln sind noch drinn'."

Und die alteingesessenen Solothurner reden auch heute von der „Eselsgasse", wenn sie die „Rathausgasse" meinen. Aber, wie dem auch sei, unsere Herren Stadträte wiesen mit 34 gegen 34 Stimmen und mit Stichentscheid des Präsidenten die Einbürgerungsliste zwecks nochmaliger Durchsiebung an die Kommission zurück. Ich glaube aber, das ganze Vorgehen richtete sich gar nicht gegen die dermalen einzubürgernden Menschenkinder, sondern sollte nur ein Wink mit dem Zaunpfahl für die Zukunft sein, damit Bärn als Einbürgerungsort nicht gar zu verlockend auf die Herren und Damen wirke, die derzeit aus irgend einem Grunde aus unseren Nachbarländern nach der Schweiz tendieren und glauben, wenn sie nur genügend Moneten mitbrächten, sich hier ein warmes Nestchen einrichten zu können, ganz gleich aus welchen Quellen dieses Geld geschöpft wurde. Und oft sind da auch Leute darunter, die schon zum zweiten, dritten Male emigrieren, weil ihnen eben der Boden in westlicheren Landstrichen gar bald zu heiß unter den Füßen wird, von wegen ihrer östlichen Allüren, von welchen sie doch nicht ablassen können. Und sie sind auch nicht leicht zu assimilieren, sie ziehen im Gegenteil sehr oft die Ureinwohner auf ihr eigenes Niveau herunter. Und das haben wir z'Bärn eigentlich doch nicht nötig.

Aber es gibt Gottlob auch noch lustigere Dinge auf dieser Welt. Letzthin war ich an einem Kynologischen Vortrag, zu dem die Besitzer meist auch ihre vierbeinigen Freunde mitbrachten, nicht damit diese auch vom Vortrag profitieren sollten, sondern weil ein prominenter Hundekenner die Tiere nach dem Vortrage beurteilen, ihre Schönheiten und eventuellen Fehler ad oculos demonstrieren wollte. Und da waren denn so ziemlich alle in der Schweiz ansässigen Hunderassen vertreten und man konnte prächtige Hundecharakterstudien machen. Im allgemeinen hörten sie den Vortrag ebenso aufmerksam an, wie die Menschen, nur ein Scotch-Terrier focht dazwischenhinein diverse Ehrenhändel mit einer dänischen Dogge aus, was er umso leichter besorgen konnte, da er im Schoße seiner Herrin ziemlich sicher saß, während die Dogge ziemlich weit weg von ihm, fest an der Leine gehalten wurde. Unter einem Tische aber lag ganz ruhig ein großer deutscher Schäfer. Er rührte sich nur, wenn der Vortragende wegen irgend eines schönen Satzes applaudiert wurde, dann kam er gravitätisch unter seinem Tische hervor und quittierte freundlich dankend den Applaus. Er war eben von den Hundeprüfungen her gewohnt, daß der Applaus ihm gilt. Als dann zum Schluß die einzelnen Hunde der Reihe nach auf einen Tisch gestellt und ihre Schönheiten hervorgehoben wurden, da horchten und lauschten die anderen mit angespanntester Aufmerksamkeit. Und wenn dann der eben Vordemonstrierte mit mehr oder weniger Elan vom Tische sprang, da drängten alle, die noch nicht daran waren, mächtig zum Podium hin. Die, die aber schon oben gewesen waren, machten auch nicht den geringsten Versuch, wieder hinauf zu kommen. Also teils: „tout comme chez nous" und teils doch wieder ganz anders. Denn Hand aufs Herz, welche menschliche Primadonna hätte nicht versucht, noch einmal auf das Podium hinaufzukommen, damit sie auch noch ein zweites Mal bewundert werde?

Derzeit scheinen sich übrigens im sonst so konservativen Bern doch auch nachbarliche Sitten einzubürgern. Jüngst suchte im „Anzeiger für die Stadt Bern und Umgebung" ein „Arisches Warenhüsli" arische, einheimische Lieferanten für Haushaltungsartikel, Spielwaren, Schreibwaren, Einwickelpapiere, Pfeifen, Tabake, Zigaretten usw. Nun, mir kann's ja recht sein, nur könnte das „Arische Warenhüsli" vielleicht doch auch noch Ursprungszeugnisse über die arische Herkunft der Rohmaterialien verlangen, aus welchen alle diese Fertigfabrikate erzeugt wurden.

Und auch, in nicht rein geschäftlichen Inseraten taucht ein Ton auf, der stark an das vorkriegliche Berlin erinnert. Kurz und schneidig z. B.: „Wünsche eine streng vertrauliche Skigefährtin für einige Tage" oder zwei gediegene Wochenend-Freunde werden gesucht. Sich melden unter . . . „Na, ich melde mich bestimmt nicht, denn ich glaube, ich käme da unter eine etwas zu strenge, doppelte weibliche Fuchtel.

Christian Luegguet.

Carne vale!

Verschwunden ist die Pracht der Bälle,
Der Ton der Geigen ist verstummt,
Und durch die dunklen, leeren Säle
Verächtlich nur der Dalles brummt:
„Was sollte all das Tanzgeflüster,
Die ganze Herzensstehlerei,
's war doch kein Funken von Berechnung,
Kein Quintchen von Bilanz dabei."

„Er" steckt zumeist im schwarzen Fracke,
Das Herz im Frackhemd eisgekühlt,
Dieweil „Sie" sich selbst als Forelle,
Doch nur als heiße Flamme fühlt.
Sie spinnt viel zarte, süße Netze,
Wirft überall die Angel aus,
Und knabbert an fünf Männerherzen
Zugleich als süße Mickymaus.

Sie klappert mit den Maskenaugen
Und spitzt die Lippen kussesfroh,
Selbst Bankbeamtenherzen brennen
Gar bald in Flammen, lichterloh.
Und läßt sie gar die Maske fallen,
Dann wird das Ding erst hoch pikant:
Sein Herz flammt auf, in zehn Minuten
Ist es zu Asche ganz verbrannt.

Dann schürzt sie zierlich ihre Lippen:
„Das Ganze war doch nur ein Scherz,
Ich bin kein Aschenurnenfriedhof,
Ich liebe nur ein flammend Herz."
Sie hüllt sich wieder kühn ins Lärvchen
Und flattert auf den nächsten los:
„Die Männer stammen doch vom Affen,
Doch amüsiert man sich famos."

Hotta.

Verantwortliche Redaktion: Dr. Hans Bracher, Muristrasse 3, Tel. 33.142; Jules Werder, Neuengasse 9, Tel. 23.379.